Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: - (1935)

Heft: 5

Artikel: Die Pest in Disentis (1348-49)

Autor: Müller, Iso

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-396822

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Pest in Disentis (1348—49)

Von Dr. P. Iso Müller O.S.B., Disentis.

Wie für den heutigen Menschen „Grippe" und „Tuberkulose" Namen sind, die jedem Mahnung und Vorsicht einflößen, so noch viel mehr für den mittelalterlichen Menschen das eine Wort „Pest". Den Höhepunkt dieses Unheils bedeutete das 14. Jahrhundert. Für Europa waren die Jahre 1348—52 die Zeit der Herrschaft des „schwarzen Todes". Der unheimliche Geselle kam aus dem Orient, wo sein Auftauchen schon 1332 wahrgenommen wurde. Über Konstantinopel brachten italienische Handelsschiffe die Pest nach den Küsten und Inseln des Mittelmeeres. Von Sizilien aus eroberte sie Italien und über die balearischen Inseln Spanien. In der Mitte des Sommers 1348 wurde Rom von der Pest ergriffen, welche nun bis Ende des Jahres in der Lombardei herrschte, ohne aber Mailand zu erfassen. Auch von Genua über Marseille war das Unheil der Rhone entlang in die festende Papststadt Avignon gedrungen, wo sie dem frohen Hofleben ernste Stimmung einflößte. 1349 war Mitteleuropa der Pest verkauft, die im gleichen Jahre noch bis England drang. Im Herbst 1349 war sie bis nach Schottland gelangt. Selbst Skandinavien und Rußland (1352) erlagen ihr. Zuletzt suchte der „schwarze Tod" auch Island und Grönland heim, wo die Zivilisation der Dänen und Norweger vernichtet wurde. Man mag sich zu der Ausrechnung, es sei ein Viertel des damaligen Abendlandes dem Tod zum Opfer gefallen, stellen wie man will, diese Pestjahre des 14. Jahrhunderts waren nach wie vor ohne Beispiel, bedeuteten einen einzigartigen Siegeszug des Todes.

Gewöhnlich dauerte diese Krankheit vier bis sechs Monate, unabhängig von Lage und Klima des Ortes. Wo sie im Winter begann, da trat sie auf als Lungenpest und verharrte als solche oder schlug mit Beginn des Frühlings in die Beulenpest um. So war der Pestverlauf auch zu allen Zeiten[1].

Auch die Schweiz erlag der Pest. Schrecklich hauste sie in unsern Städten. In Basel sollen bei 14000, in Genf fast 6000 Menschen an der Pest gestorben sein[2]. In Bern mordete 1349 der unheimliche Gast die Hälfte der Bevölkerung. Der Chronist Konrad Justinger berichtet zum Jahre 1349, es habe an etlichen

[1] Sticker G., Abhandlungen aus der Seuchengeschichte und Seuchenlehre. I. Bd.: Die Pest. 1. Teil: Geschichte der Pest (1908) S. 43—60, 71—73.

[2] Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz 5 (1929) 401—404.

Tagen dort 60 Leichen gegeben. „Also starp groß volk in der stat und uf dem lande."[3] Auch in Zürich herrschte dieselbe, wo sogar Geißler, d. h. sog. Flagellanten, die als öffentliche Büßer ihren Leib geißelten, gesehen wurden[4]. Das Bürgerbuch von Luzern meldet lakonisch zum Jahre 1349: „Fuit maxima pestilentia vbique terrarum."[5] Auch aufs Land flüchtete sich die Pest, so hat das Jahrzeitbuch von Ruswil die inhaltsschweren Worte: „Anno domini 1349 incepit regnare subitanea mors jn parochia nostra Ruswil."[6] Für das gleiche Jahr meldet uns die Chronik von Lichtensteig ein Pestopfer von 150 Menschen[7]. Die Historiographen werden nicht müde, das Unglück zu schildern, und mögen auch oft ihre Zahlen nicht Vertrauen erwecken, ihre Klage ist immer erschütternd[8].

Die Pest machte auch vor Klostermauern in abseits gelegenen Gegenden nicht Halt. Im Doppelkloster Engelberg starben 1349 binnen zwölf Wochen 116 Nonnen, 2 Priester und 5 Schüler; bei 20 Häuser stunden im Tale leer. Die Krankheit wütete dort vom 8. September 1349 bis Epiphanie, 6. Januar 1350[9]. Unter Abt Hermann litt auch Pfävers unter dem gleichen Unglücke. Vom Mai bis St. Martinstag 1349 herrschte in jener Gegend die Seuche so fürchterlich, daß über 2000 von Gotteshausleuten starben[10]. Die Schreckenskunde drang von Kloster zu Kloster, und der gelehrte Bibliothekar von Einsiedeln, Heinrich von Ligerz, schrieb damals: „Nota de pestilencia sicut nunc temporis videlicet anno 1349."[11]

---

[3] Studer G., Die Berner Chronik des Conrad Justinger. Bern 1871. S. 111.

[4] Dierauer Joh., Chronik der Stadt Zürich 18 (1900) 43, 44; ferner MGH, Necrologia Germaniae 1 (1888) 551.

[5] Geschichtsfreund 22 (1867) 152.

[6] Geschichtsfreund 17 (1861) 12, 21; 87 (1932) 102—103.

[7] Scherrer G., Kleine Toggenburger Chroniken. St. Gallen 1874. S. 36.

[8] Baethgen Fr., Die Chronik Johanns von Winterthur. MGH. SS rerum germanicarum. nova series. Tom. 3 (1924) 115, 247, 275—279. ferner Hofmeister Adolf, Chronica Mathiae de Nuwenburg. MGH SS rer. germ. 4 (1924) 229. weiter Plattner Pl., Ulrici Campelli Historia Raetica. Quellen zur Schweizer Geschichte 8 (1887) 338, aber aus Palmerius Matthaeus von Florenz abgeschrieben.

[9] Geschichtsfreund 8 (1852) 105. Mayer P. H., Das Benediktinerstift Engelberg. Luzern 1891. S. 24.

[10] Wegelin K., Die Regesten der Benediktiner-Abtei Pfävers. Chur 1850. S. 31, nr. 193 und 196.

[11] So in Cod. Eins. 250 S. 170. Vgl. Meier G., Heinrich von Ligerz. XVII. Beiheft zum Zentralblatt für Bibliothekswesen. Leipzig 1896. S. 28—29, 56. Dazu Ringholz O., Geschichte von Einsiedeln 1 (1904) 192, 195, 224.

Von Pfävers her, wohl dem Rheine nach aufwärts, drang die Seuche nach Disentis. Die älteste Notiz darüber stammt aus der Klosterchronik von Abt Jakob Bundi († 1614): „Eß regiert auch diser Zeit die Pestilentz vnd starb daß Closter auß biß an 2 Coenobiten.“[12] Bundi setzt dieses Ereignis in die Regierungszeit des Abtes Thüring von Schweinsberg-Attinghausen, welcher von 1327 bis 1353 regierte. Bundi verdient in mehrfacher Hinsicht im allgemeinen unsern vollen Glauben, wenn auch in seinen sonstigen Berichten chronologische und paläographische Irrtümer nicht selten sind. Materiell sind seine Notizen fast immer zutreffend[13]. Nach Bundi hat erst die Synopsis von 1696 wieder von dieser Pest Notiz genommen mit folgenden Worten zum Jahre 1340: „Tradunt vetera monasterii monumenta sub Thuringo abbate totum Desertinae conventum ad duos usque coenobitas per pestem assumptum fuisse, quod sub hunc annum accidit, cum saeva pestilitas in dies ubique per orbem incrementa sumens grassaretur.“[14] Die Synopsis gibt also hier zum erstenmal das ungefähre Datum an (sub hunc annum). Noch mehr zu berichten weiß das Chronicon Disertinense von P. Moriz van der Meer von Rheinau († 1795), der seinerseits wieder von P. Augustin a Porta in Disentis informiert wurde. Er schreibt: „Interea lues atrocissima ac per id tempus paene universitatis etiam coenobium nostrum invasit ac prope exhausit anno 1348, abbate cum duobus solummodo monachis, Jacobo de Planezia et Joanne de Maladers pestem evadentibus. Praecipue vero monachorum nostrorum, qui durante hac lue morientibus sacramenta administrando caeteraque pietatis opera exhibendo seu christianae charitatis victimae ceciderunt, sunt isti: Ulricus custos, Joannes de Thano, Joannes de Curia, Henricus de Altenstatt, Andreas de Fabaria, Jacobus de Buochorn, Joannes de Alfort et Nicolaus Missen.“[15] Ganz gleich meldet es auch P. Ambros Eichhorn in seinem Episcopatus Curiensis, welcher ebenfalls von P. Augustin a Porta († 1795) schöpfte[16]. Bemerkenswert ist wieder, wie P. Placidus a Spescha († 1833) weniger weiß als P. Augustin a Porta. Er

---

[12] Die Kloster-Chronik des Abtes Jacob Bundi ed. C. Decurtins, Luzern 1888. S. 28.

[13] Iso Müller, Die Disentiser Klosterchronik (Synopsis) vom Jahre 1696 in Zeitschrift für Schweiz. Geschichte 13 (1933) 419—421.

[14] Synopsis ad annum 1340. Hs. im Stiftsarchiv Disentis.

[15] Stiftsarchiv Einsiedeln R 91 S. 58 u. 59. Kopie Disentis S. 56.

[16] Episcopatus Curiensis, St. Blasien 1797. S. 236.

schreibt: „Unter der Verwaltung dieses Abten (Thuringus) ergoß sich eine schreckvolle Pest unter die Einwohner der Landschaft, welche viele von diesen und von den Religiosen, die Tag und Nacht der Versorgung der Kranken sehr fleißig oblagen, bis an zweye hinwegraffte."[17]

Nun zur Kritik dieser chronikalischen Notizen. Zunächst fällt auf, wie die zwei noch übrig gebliebenen Coenobiten, deren Namen Bundi noch nicht kannte, einfach mit den damals als sicher betrachteten Nachfolgern des Abtes, nämlich Jacobus de Planezia (1353—1366) und Johannes de Maladers (1366—1380) identifiziert werden. Das ist an sich nicht ausgeschlossen, wie ja auch Engelberg infolge des Pestunglücks nachher einen Abt von Sankt Blasien postulierte. Immerhin müssen wir aber bemerken, daß als sicher belegt sind 1357—1368 Abt Jacob von Buchhorn und 1371—1401 Abt Johannes[18]. Mithin müßte der Abt Johannes 70 bis 80 Jahre alt geworden sein. Setzen wir nun die Konventliste von 1322, dann diejenige von 1332 und 1346 und endlich die Totenliste von 1348, die uns also erst bei dem Chronisten des 18. Jahrhunderts begegnet, nebeneinander:

1322[19]:	*1332*[20]:	*1346*[21]:
Ulrich custos	Wilhelm custos	Ulricus custos
Johannes de Curia	Johannes de Altorf	Jacobus de Planezia
Andreas de Fabaria	Jacobus de Planezia	Nicolaus de Missen
Johannes de Thuno	Andreas de Fabaria	Joannes de Maladers
		Jacobus de Buochhorn

1348[22]:

Ulricus custos	Andreas de Fabaria
Joannes de Thano	Jacobus de Buochhorn
Joannes de Curia	Joannes de Alfort
Henricus de Altenstatt	Nicolaus Missen

Selbst zugegeben, die Urkunden von 1322 und 1332 erwähnen vielleicht nur einige der Konventualen, so müssen wir doch ge-

[17] P. Placidus a Spescha ed. Pieth-Hager, Bern 1913. S. 11.

[18] Siehe den gesamten Abtkatalog in Zeitschrift für Schweiz. Geschichte 13 (1933) 435—439.

[19] Wartmann H., Rätische Urkunden 1891. nr. 12.

[20] Monachi Disertinenses anno 1332 in mense Martio, so P. Benedikt Öderlin 1641/42 Stiftsarchiv Einsiedeln R 229 S. 20.

[21] Mohr Th. v., Codex Diplomaticus 2, 382 nr. 307.

[22] So P. Moriz van der Meer († 1795) im Chronicon Disertinense. Stiftsarchiv Einsiedeln R 91 S. 59. Kopie Disentis S. 56.

stehen, die Liste von 1346 stellt unbedingt den ganzen damaligen Konvent dar. Es handelt sich ja nämlich um in aller Ruhe abgefaßte Statuten betreffs der Anniversarien der Äbte und Konventualen. Somit ist also die Anzahl der Mönche zu Beginn des 14. Jahrhunderts etwa auf 5—4 zu taxieren (1322: 4 Mönche; 1332: 4 Mönche; 1346: 5 Mönche). Wie sollen nun aber auf einmal 1348 sogar zehn Mönche das Kloster bewohnen, nämlich die acht, welche dann die Pest ergriffen und die zwei Überlebenden? Und etwa das Jahr 1348 oder besser 1349 müssen wir ja doch dem Zusammenhange nach als das Pestjahr betrachten[23]. Diese Erwägung wie der schon genannte Umstand, daß auch die Namen der Überlebenden teilweise einen Irrtum bedeuten[24], legt nahe, daß wir es hier nur mit einer Kompilation des 18. Jahrhunderts zu tun haben. Die Totenliste wurde zusammengestellt aus der Liste von 1322, 1332, 1346 und aus noch einer uns nicht bekannten Aufzählung von Mönchen oder Zeugen in Klosterurkunden. Heinrich von Altenstatt ist einer unbekannten Quelle entnommen. Johannes de Altorf (Alfort) ist auch als Zeuge (und Mönch?) zu 1321 belegt[25].

Alles in allem können wir zusammenfassen: Durch Abt Bundi ist uns die Tatsache des Pestjahres ganz gesichert, wobei der Konvent auf zwei Mitglieder zusammenschrumpfte, aber kaum im ganzen aus mehr denn zirka fünf Mönchen damals bestund. Das Jahr 1348/49 scheint uns durch die damals unverhältmäßige Verbreitung dieser Gefahr einzig in Betracht zu kommen. Über die Namen der Pestopfer bleiben wir im ungewissen und bescheiden uns mit der bloßen Vermutung, der nächstfolgende Abt Jakob von Buchhorn könnte unter den Geretteten sich befunden haben. Hier ist in einem andern Sinne die spätmittelalterliche docta ignorantia eines Nicolaus Cusanus am Platze. Vor allem

---

[23] Eine andere Möglichkeit sei erwähnt, wenn nämlich das Anniversarium des Abtes Thüring erst wie in Pfävers auf die Pestzeit hin geschaffen worden wäre und dann die Pest vielleicht vorher gewütet hätte. Vgl. z. B. Baethgen Fr., Die Chronik Johanns von Winterthur. MGH SS rer. germ. Nova series 3 (1924) 247 zu 1344: tanta pestilencia seu mortalitas (in Alemania), quod tercia, immo amplius pars hominum interiret. Gegen dieses Verhältnis von Pestjahr und Anniversar scheint mir die Zahl der Mönche im Jahre 1346 zu sprechen.

[24] Abt Jacobus de Planezia existierte nicht, wohl aber Abt Wilhelm von Planezia 1319—23, der resignierte.

[25] Mohr 2, 262 nr. 184. Über diese ganze Frage vgl. Bündn. Monatsblatt 1932 S. 10.

aber verstehen wir, wenn insbesondere der mittelalterliche Mensch jene Bitte zum Himmel sandte, welche schon das sog. Disentiser Brevier aus dem 12. Jahrhundert (Cod. Sang. 403 S. 179) in der Allerheiligenlitanei aufweist: „A clade et peste, libera nos domine."

Rosenroll'sche Palazzi und Häuser in Thusis.

Von Gregor Eisenring, Thusis.

Das Geschlecht der Rosenroll soll das älteste sein, von dem die Thusner Kirchenbücher Notizen enthalten. Die schon im sechzehnten Jahrhundert vielleicht aus dem Süden zugewanderte Familie gründete das erste große Transithaus in Thusis und erstellte ebenda ihre Palazzi. Ausnahmsweise kam sie auch im Zehngerichtenbunde (Maienfeld) vor.

Der Stammsitz der Rosenroll war am Rathausplatz die alte „Krone". Diesen Namen hatte das Haus allerdings erst später erhalten, im Besitze der Albertini. (Von diesen ging es über an die Schreiber und in den letzten Jahren an die Vollmer.) Die „Krone" war damals neben einer Anzahl Wirtshäuser und auch kleineren Gaststätten wohl das einzige größere und besser eingerichtete Gasthaus am Orte und hatte als solches seine nicht geringe Bedeutung, denn außer prominenten Herren vom damaligen Gerichte soll u. a. sogar König Wilhelm IV. in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts hier abgestiegen sein und logiert haben. Unter dem fürchterlichen Brande von 1845 hatte die „Krone" stark gelitten. In der weiten Hofstatt drinnen, wo heute der hochgewachsene Lindenbaum seine Äste ausbreitet, dehnte sich bis zum Brande der eigentliche „offizielle" Rittersaal aus, der noch um 1800 herum von einem Mailänder Kunstmaler frisch und neu ausstaffiert wurde. Heute gähnen leere Fensterlöcher und deuten nur an, wo einstens alte italienische Kunst, Architektur und patrizische Herrlichkeit prangte. Ausgiebiges Gemäuer und breite Bogentore sind noch Zeugen des ehemaligen Umfanges dieses Gebäudes.

Das Hauptportal gegen den Dorfplatz hin ist heute noch sehenswert und trägt neben der Jahrzahl 1650 die lateinische Inschrift: „Deo Duce Comite Fortuna." Der geräumige Haushof, speziell das Parterre mit römisch gewölbten Hallen, gehauenen und runden Säulen, verrät ebenfalls die Bestimmung seiner Blüte-